

# Die duale Berufsbildung als Erfolgsmodell – auch in der Wissensgesellschaft?

In der heutigen Wissensgesellschaft wird die bewährte duale Berufsbildung, also die Ausbildung in Betrieb und Berufsschule, von Kritikern gerne als Bildung zweiter Klasse gesehen. Doch damit liegen sie falsch. Denn reines Wissen aus der Schulstube kann die praktischen Berufsqualifikationen nicht einfach ersetzen.

Die *Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit* (OECD) hat das Schweizer Bildungssystem durchleuchtet und festgestellt, dass die Maturitätsquote – mit Ausnahme der Kantone Genf und Tessin – deutlich unter dem europäischen Mittel von 25% liegt. Als Land ohne eigene Rohstoffe müsse hier Abhilfe geschaffen werden. Diese Forderung wurde bereits von einigen Kantonspolitikern aufgenommen, die eine Erhöhung der Maturitätsquote erreichen möchten.

Dabei wird gerne das **gewinnbringende Merkmal der dualen Berufsbildung, die Zusammenarbeit zwischen Berufsschule und Lehrbetrieb, übersehen.**

## Spezifische Vorteile

Dieser Mix bringt gegenüber einem rein schulischen Bildungsgang wesentliche Vorteile:

- Nach neun Jahren obligatorischer Schulzeit sind junge Menschen oft schulmüde und möchten gerne etwas Produktiveres leisten als nur eine Note am Ende eines schulischen Tests. Da zu dem Zeitpunkt aber weder das schulische Wissen noch die praktischen Fähigkeiten für den Einstieg in den Arbeitsmarkt genügen, führt der Weg zu einer beruflichen Grundbildung, welche *beide Elemente verknüpft* und das nötige Wissen vermittelt.
- Jede berufliche Tätigkeit beruht auf *praktischem Können* und auf *berufspraktischem Wissen*. So kann kein Schreiner einen Stuhl herstellen, wenn er nicht die speziellen Eigenschaften des zu verwen-



**Urs F. Meyer**

Der Autor ist Mitglied der Geschäftsleitung des Schweizerischen Arbeitgeberverbands und zuständig für den Bereich Berufsbildung.

denenden Holzes kennt. Es macht aber wenig Sinn, wenn er in einem schulischen Lehrgang die Holzigenschaften theoretisch erarbeitet, das Material aber erst nach Abschluss des Lehrganges verarbeiten kann. *Pestalozzis Trilogie von Kopf, Herz und Hand* lässt sich auch hier anwenden und ist gerade in der dualen Berufsbildung immer wieder anzutreffen, wenn junge Berufsleute mit Freude und Stolz ein Erstlingswerk erstellen, dessen Herstellung sie selber geplant, vorbereitet und gefertigt haben.

- Jeder Beruf hat seine *Eigenheiten* und seinen *Berufsstolz*. Dazu gehören auch die typischen, zum Teil althergebrachten Elemente während einer Ausbildung. Welcher angehende Zimmermann musste nicht schon mal in einem Fachgeschäft einen Pfettenwinkel kaufen gehen, oder welcher erfolgreiche Absolvent einer Druckerausbildung möchte auf das Gautschen verzichten. Solche einprägsamen Erlebnisse während der beruflichen Grundbildung, wie sie den Lernenden durch bestandene Berufsleute geboten werden, sind ein wesentliches Element zur Förderung des Berufsstolzes und damit der *Arbeitsqualität*. Zudem werden auch *gesellschaftliche Werte* weitergegeben, und nicht zuletzt fördert eine solche Zusammenarbeit das gesellschaftlich dringend notwendige *Verständnis unter den Generationen*.

- Rein ökonomisch betrachtet verursacht die duale Berufsbildung der Wirtschaft zwar Kosten – diese sind aber bei Ausbildungsende oder wenigstens kurz darauf bereits wieder *gedeckt*. So ergab die Studie der Forschungsstelle für Bildungsökonomie der Universität Bern (2007, Wolter/Schweri), dass die Betriebe zwar Bruttokosten von 4,7 Mrd. Fr. haben, diese aber durch die *produktiven Leistungen der Lernenden* in Höhe von rund 5,2 Mrd. Fr. gedeckt sind. Würde man nun die duale Berufsbildung zugunsten einer vollschulischen Ausbildung opfern, hätte das aus ökonomischer Sicht wesentliche Folgen. So müssten Bund oder Kantone die von den Betrieben getragenen Ausbildungskosten wohl übernehmen. Eine praktische Ausbildung in einer schulischen Institution würde zudem entweder die Wirtschaft *konkurrenzieren* oder aber die hergestellten Produkte würden wieder *entsorgt* werden. Dies

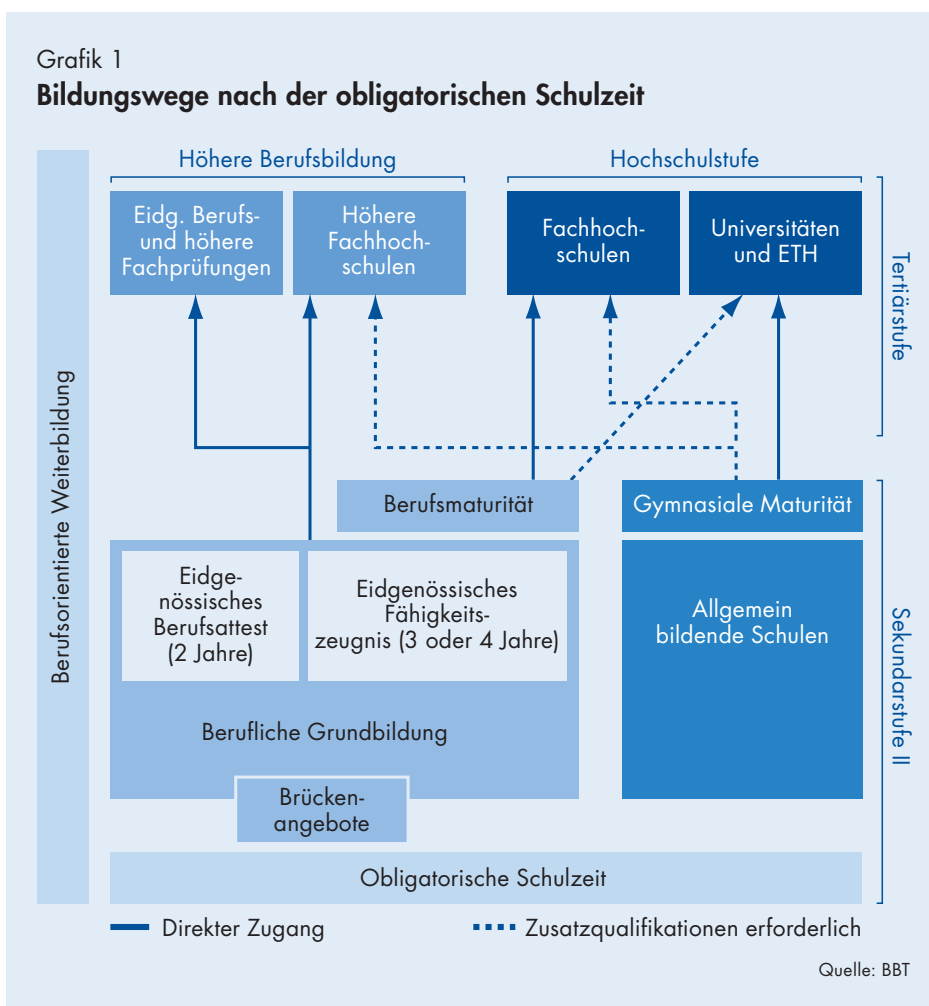
wäre wohl nicht gerade förderlich für die Motivation der Auszubildenden. Hinzu kommt, dass gewisse Situationen, insbesondere jene bei Dienstleistungsberufen, *kaum wirklich trainiert* werden könnten.

– Der Vorteil der dualen Ausbildung zeigt sich auch beim *Wechsel von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt*. Lehrabgänger können in ihrem erlernten Beruf direkt nach der abgeschlossenen Ausbildung eingesetzt werden. Geschieht dies im Ausbildungsbetrieb, funktioniert der Übergang ohne zeit- und kostenaufwendige Einarbeitungszeit. Selbst bei einem Wechsel des Betriebs ist die Produktivität in einer kürzeren Zeit gegeben. Auf der anderen Seite müssen Berufseinsteiger ohne praktische Erfahrung zuerst in den Arbeitsprozess eingearbeitet werden, wodurch die Produktivität des Arbeitsplatzinhabers und der betreuenden Person zu Beginn gering sind.

Dies sind einige der *wesentlichen Vorteile* der dualen Bildung, welche für die wettbewerbsfähige Wirtschaft der Schweiz gut qualifizierte Berufsleute ausbildet. Genau die sind es, welche die *Wissensgesellschaft* mittragen.

### Die Wissensgesellschaft

Eine genaue Definition, die nicht selber ein Buch füllt, gibt es nicht. Hingegen findet sich in der Errungenschaft der Informationsgesellschaft, im Online-Lexikon Wikipedia, die folgende Beschreibung: «Der Begriff Wissensgesellschaft bezeichnet eine Gesellschaftsform in hochentwickelten Ländern, in der individuelles und kollektives Wissen und seine Organisation vermehrt zur Grundlage des sozialen und ökonomischen Zusammenlebens werden. Grundsätzlich jedoch baut jedes gesellschaftliche System auf Wissen auf. Die Be-



zeichnung Wissensgesellschaft wird im wissenschaftlichen, (bildungs-)politischen und privatwirtschaftlichen Zusammenhang gebraucht, um verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen, die aus einer Neugewichtung von intellektuellem und praktischem Wissen entstanden sind, zu erfassen.»

Dabei kommen dem Wissen definitionsgemäss neue Bedeutungen zu. So wird Wissen zur strategischen Ressource in Produkten und Dienstleistungen, die Nutzung des Wissens ist ein entscheidender Wettbewerbsfaktor, und Wissen wird nicht zuletzt zum veräusserlichen, handelbaren Gut.

### Das Bildungssystem

In der Schweiz wird die duale Berufsbildung oft nicht neben der allgemein bildenden schulischen Ausbildung gesehen, sondern vielmehr als Bildung *zweiter Klasse*. Diese Betrachtungsweise ist unglücklich und soll mitunter durch die neue Verfassungsbestimmung<sup>(1)</sup>, wonach Bund und Kantone dafür zu sorgen haben, dass allgemein bildende und berufsbezogene Bildungswege gleichwertige gesellschaftliche Anerkennung finden, korrigiert werden.

<sup>(1)</sup> Art. 61a Abs. 3 BV.

Grafik 1 veranschaulicht nicht nur die Bildungswege nach der obligatorischen Schulzeit, sondern auch etwa die Grössenverhältnisse.

So wählen gut zwei Drittel der Schulabgänger und Schulabgängerinnen den Weg der beruflichen Grundbildung, während knapp 20% die allgemein bildenden Schulen besuchen. Damit ist die Berufsbildung der bedeutendste Bildungsweg in der Schweiz.

Die Tatsache, dass überall *Passerellen* bestehen, macht auch deutlich, dass mit fast jeder Grundbildung eine Bildung auf der Tertiärstufe besucht werden kann. Gerade diese höhere Berufsbildung resp. die berufsorientierte Weiterbildung sind eine *weitere Stärke* des dualen Bildungssystems.

## Weiterbildung

Wer eine duale berufliche Grundbildung absolviert hat, ist für den Einstieg ins Berufsleben vorbereitet. Die praktische Erfahrung und fachtechnische Weiterbildungen bilden dann die Basis für die *kompetente Berufsausübung*. Die Organisationen der Arbeitswelt schaffen dazu Ausbildungsgänge, welche durch eine Berufsprüfung oder eine höhere Fachprüfung (Meisterprüfung) abgeschlossen werden können und die Auskunft über die zusätzlichen beruflichen Fähigkeiten geben. Auf der gleichen Stufe befinden sich die höheren Fachschulen, welche für gewisse Berufe besser geeignet sind.<sup>(2)</sup>

Das Absolvieren einer Berufs- oder höheren Fachprüfung ist mit grossem persönlichem und auch finanziellem Aufwand

<sup>(2)</sup> Speziell angesprochen sind hier Berufe im Bereich der Gesundheit.

<sup>(3)</sup> Heute schon können Ausbildungsbetriebe die Ausbildungsplätze für Polymechaniker/Polymechanikerin nicht mehr besetzen.

verbunden, da die Ausbildungen *berufsbegleitend* organisiert sind. Nur so kann sichergestellt werden, dass das duale Element der Betriebspraxis jenen zentralen Stellenwert bekommt, der die Abschlüsse gegenüber theoretischen Bildungsgängen auszeichnet. Oft werden branchenübergreifende Ausbildungen (Marketing, Organisatoren, Projektleiter usw.) auch auf der Fachhochschulstufe angeboten. Dies führt zwar zu einem international anerkannten Abschluss, sagt aber über die *praktische Eignung* des Diplomhabers nichts aus.

## Wissen contra Praxis?

Betrachtet man die oben angeführte Umschreibung des Begriffes Wissensgesellschaft, so sind intellektuelles und praktisches Wissen explizit erwähnt. Gerade in einer wissensbasierten Wirtschaft sind *praktische Kenntnisse* über Grundfertigkeiten und grundlegende Produktionsabläufe von *zentraler Bedeutung*. Man könnte sich darüber sicher theoretisches Wissen aneignen, aber niemand würde in ein Flugzeug mit einem Piloten steigen, der zwar weiss, warum es fliegt und wie man es fliegt, selber aber noch nie geflogen ist.

Somit dürfte im obigen Zwischentitel eigentlich nicht «Wissen contra Praxis» stehen – vielmehr muss es «Wissen und Praxis» heissen.

Trotzdem stellen viele Berufsbildungsverantwortliche eine stetige Tendenz zur Verschulung der dualen Bildung fest. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass in den Kantonen die höheren Fachschulen Bildungsgänge anbieten, welche den praktischen Teil der Bildung über Praktika oder schulische Übungsfirmen abdecken.

## Akademische Quoten

Die regionalpolitisch gewünschte Erhöhung der Maturandenquote fördert diesen

Eindruck. Die Frage stellt sich dabei, wie man innert nützlicher Frist zum Beispiel 5% Jugendliche schafft, welche die Matura absolvieren und so die Quote nach oben korrigieren. Die Antwort darauf ist einfach: Entweder «züchtet» man intelligente Wesen, oder man setzt die *Anforderungen der Matura herab*. Aus der Sicht der Berufsbildung entsteht dabei die Gefahr, dass gerade jene Jugendlichen, welche für eine speziell anspruchsvolle duale Grundbildung rekrutiert werden könnten, den Weg der allgemein bildenden Schule wählen und somit in der Berufsbildung fehlen.<sup>(3)</sup>

Zur «Quotenjagd» der OECD muss noch ergänzt werden, dass die Studienberechtigungsquote in der Schweiz zwar tiefer ist als im OECD-Ländermittel. Dies ist aber teilweise damit begründbar, dass mit dem schweizerischen System der dualen Berufsbildung Berufe nicht auf dem Weg der akademischen Bildung erlernt werden, wie dies im Ausland erfolgt. Insbesondere in technischen Berufen wird in der Schweiz nicht immer ein der Maturität vergleichbarer Abschluss vorausgesetzt.

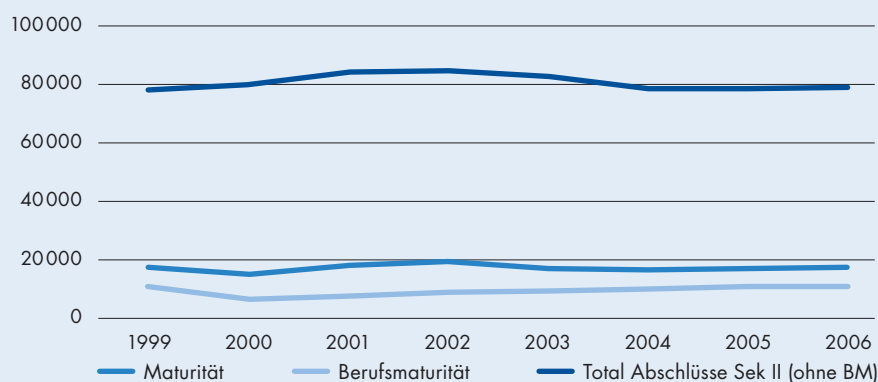
## Weiterhin Erfolgsmodell

Ohne praktische Fähigkeit und mit Wissen allein kann kaum jemand Brote backen. Andererseits nützen auch die Zutaten nichts, wenn das Wissen über deren Verwendung fehlt.

So muss auch in einer sogenannten Wissensgesellschaft berufspraktisches und intellektuelles Wissen verbunden werden. Dass dabei das Modell der dualen Bildung grosse Vorteile aufweist, ist offensichtlich.

Gute Mitarbeitende sind heute nicht nur reine Anweisungsempfänger und nach Schema Ausführer. Von ihnen wird *Mitdenken* erwartet, was auch Wissen voraussetzt. Das solide Grundwissen und -können, das während einer dualen Grundbil-

Grafik 2  
Maturitätsabschlüsse



Daten: BFS

derung vermittelt und erlernt wird, bildet die Basis für die Wissensgesellschaft. Gut und breit ausgebildete Berufsleute sind der Garant für das Wachstum einer Volkswirt-

schaft und für eine hohe soziale Akzeptanz untereinander.

Gerade Letzteres wird durch die duale Grundbildung speziell vermittelt, wenn

erfahrene Berufsleute den Berufseinsteigenden nicht nur *fachliches*, sondern eben auch *gesellschaftliches* (Generationen-)Wissen weitergeben. Eine Abkehr vom Erfolgsmodell der dualen Berufsbildung hätte für den Werk- und Denkplatz Schweiz ungeahnte negative Folgen. Für die Schweiz – als Wissensgesellschaft gesehen – ist die duale Berufsbildung die Grundlage für die Wettbewerbsfähigkeit und damit nach wie vor – oder erst recht – ein *erhaltenswertes Erfolgsmodell!* ■

Urs F. Meyer

**PROMEA**

# Ihr Vorteil – die Pensionskasse mit starken Leistungen!

- Flexible Vorsorgelösungen
- Attraktive Beitragsvarianten
- Sicher investierte Beiträge
- Einfach und vorteilhaft in der Abrechnung

Ich Interessiere mich für  Infobroschüre PV-PROMEA  
 Geschäftsbericht PV-PROMEA  
 Gesprächstermin

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Firma \_\_\_\_\_

Strasse/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_ Tel. \_\_\_\_\_

Einsenden an: PV-PROMEA, Postfach, 8952 Schlieren  
 Tel. 044 738 53 53, Fax 044 738 54 64  
 E-Mail: info@promedia.ch, Internet: www.promedia.ch

2. Säule  
2. Pilier  
2. Pilastr